Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 175 — Dienstag, den 31. Juli 1934 — 50. Jahrgang

Chronik des Tages

Der König von Siam hat beim Verlassen Deutschlands dem Reichspräsidenten in einem Telegramm seinen Dank für die freundliche Aufnahme ausgesprochen. Ein zweites Telegramm sandte der König an den Reichskanzler.

Die öffentliche Arbeitstagung der Heimstättenämter der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront wurde in München abgeschlossen.

Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, den in den Berliner Transfer-Verhandlungen vereinbarten Vertragsentwurf zu genehmigen. Der Vertrag tritt am 1. August in Kraft.

Wirtschaftliche Aufbauarbeit

Hunderttagekampf gegen die Materialvergeudung. — Rohstofflieferung.

Die Devisen- und Rohstofflage steht weiterhin im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Erörterung und bildet zugleich auch den Ausgangspunkt für eine Reihe bedeutsamer Regierungsmaßnahmen. Die nationalsozialistische Staatsführung will nicht in die Fehler verfallen, die während der Kriegsjahre unter allerdings ganz anderen Verhältnissen bei der Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln und Rohstoffen gemacht wurden. Sie trifft rechtzeitig dafür Vorsorge, daß die Rohstoffversorgung gesichert bleibt. Diesem Ziele hat bereits in den vergangenen Monaten die Devisenpolitik der Reichsbank gedient. Sie hat dazu geführt, daß mit Hilfe der beschränkten Zuteilung und zuletzt durch die Devisenrepartierung ein Ausgleich in der Gold- und Devisenbilanz geschaffen wurde.

Schon frühzeitig wurde ferner zu dem notwendig gewordenen Mittel der Einfuhrbeschränkung gegriffen. Diesem Ziele dienen auch die in der vergangenen Woche getroffenen Maßnahmen, wie die Marktregelung für Autoreifen, die Einkaufsgenehmigung für Kautschuk, die Einsetzung eines Treuhänders für Rohkakao, ferner die Neuregelung der Margarinewirtschaft und schließlich auch der Erlaß der Faserstoffverordnung. Die zuletztgenannte Verordnung führt im Interesse der Rohstoffversorgung eine weitgehende Ueberwachung der Produktionsverhältnisse herbei. Sie geht davon aus, daß die vorhandenen Vorräte geschont werden müssen, damit nicht ein Betrieb heute vorübergehend verstärkt arbeitet und entsprechend viel Rohstoff verbraucht, während er vielleicht wenige Wochen später zu Einschränkungen übergehen muß. Die Faserstoffverordnung nimmt bei allen denjenigen Betrieben, in denen ausschließlich oder teilweise Wolle, Baumwolle, Hanf oder Jute bis zur Weberei, Wirkerei, Netz- und Filzherstellung bearbeitet oder verarbeitet wird, eine Begrenzung der Arbeitszeit auf nicht mehr als 36 Wochenstunden vor und bestimmt ferner, daß die Errichtung neuer Betriebe oder die Erweiterung bestehender Unternehmungen von der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers abhängig wären. Im Sinne der bisherigen Regierungspolitik werden Preiserhöhungen untersagt. Es darf daran erinnert werden, daß für diesen Industriezweig durch die Verordnung zur Verhinderung von Preissteigerungen auf dem Textilgebiet vom 19. April bereits eine entsprechende Regelung getroffen war. Die Reichsregierung will allerdings auch durch die Faserstoffverordnung keine Schematisierung in der Preisbildung herbeiführen, sondern sie ist bestrebt, da, wo es erforderlich ist, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. So kann eine Preiserhöhung dann vorgenommen werden, wenn sich die Rechtfertigung dazu aus steigenden Weltmarktpreisen oder unvermeidbaren Selbstkostenerhöhungen ergibt. Auch die Regelung der Arbeitszeit ist nicht etwa schematisch gedacht. Die Verordnung bestimmt vielmehr, daß in besonderen Fällen, wie z. B. bei Exportaufträgen und Bestellungen von Behörden, eine Mehrarbeit genehmigt werden kann.

Die Klärung der Rohstoffrage wird amtlicherseits erfreulicherweise nicht nur als ein Problem der Zwangsbewirtschaftung angesehen. Man will offenbar in der Einfuhrregelung und Produktionsbeschränkung nur soweit gehen, wie es unbedingt notwendig ist. Darüber hinaus ist ein bedeutsamer Hunderttagekampf gegen die Materialvergeudung eröffnet worden, dem bei dem entschlossenen Behauptungswillen des deutschen Volkes der Erfolg nicht versagt sein wird. Ganz besondere Beachtung verdienen die Bemühungen, die heimische Industrie durch Verwendung deutscher Rohstoffe in weitestem Maße unabhängig zu machen. Auch das soll keine Wiederaufnahme der aus der Zeit der Kriegswirtschaft her noch unvergessenen Ersatzstoffherstellung bedeuten. Es kann sich nur um die Schaffung von selbständigen und wertvollen Erzeugnissen handeln, für die in der Tat bei den vorhandenen Einfuhrschwierigkeiten ein wachsender Bedarf besteht. Heute denkt niemand mehr daran, daß Kunstseide, künstliches Indigo, Aluminium, Benzol und Galalith einmal als „Ersatzstoffe" angesehen wurden. Dem deutschen Volke wird es auf jeden Fall möglich sein, soviel zu exportieren, wie es zur Beschaffung unersetzlicher ausländischer Rohstoffe an Devisen benötigt. Darüber hinaus wird sich die ihm innewohnende schöpferische Kraft bei der Herstellung von brauchbaren Ersatzstoffen auswirken und dafür Sorge tragen, daß die bereits vorliegenden oder noch auftretenden Schwierigkeiten ausgeräumt werden.

Die Welt wird auf die Dauer die Kaufkraft eines 65-Millionen-Volkes nicht entbehren können. Sie wird auch nicht an der Tatsache vorbeigehen können, daß sich die deutsche Wirtschaft ungeachtet aller Schwierigkeiten in einem Aufstieg befindet, der sich als ein nicht hinwegzuleugnendes Zeichen des Lebenswillens der gesamten Nation darstellt. Bemerkenswerterweise hat sich die Börse in der letzten Zeit wieder als Schrittmacher der wirtschaftlichen Belebung durchzusetzen vermocht.

Soweit sich in diesen Wochen, in denen die Geschäftsabschlüsse zurücktreten, die Entwicklung der einzelnen Unternehmungen verfolgen läßt, zeigt sich weiterhin ein einheitliches Bild, und zwar bei den verschiedensten Produktionszweigen. Die Porzellanfabrik Kahla berichtete ebenso wie die Brennaborwerke und die Westfälische Drahtindustrie über eine Umsatzsteigerung. Bei den Rheinisch-Westfälischen Kalkwerken wird mit der Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Dividendenzahlung gerechnet. Die Rhein-Main-Donau-A.-G. befindet sich entsprechend der ihr gestellten umfassenden Aufgabe in reger Bautätigkeit.

Besondere Beachtung kann diesmal das Geschäftsergebnis der neuen Vereinigten Stahlwerke A.-G. beanspruchen. Es darf daran erinnert werden, daß sich im vorigen Jahre die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., die alte Vereinigte Stahlwerke A.-G., die Van der Zypen u. Wissener Eisenhütten A.-G. sowie die Phönix-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb zu einem Unternehmen zusammenschlossen, das zunächst den Namen Gelsenberg führte und dann die alte Bezeichnung der Vereinigten Stahlwerke übernahm. Bei dieser Transaktion wurde der Nennwert des gesamten Kapitals auf 536 Millionen RM festgesetzt. Die neue Vereinigte Stahlwerke A.-G. ist nur noch die Besitzgesellschaft für Aktien der selbständig gewordenen Betriebsgesellschaften. Das am 31. März ds. Js. beendete Geschäftsjahr der Holdinggesellschaft schließt nach Bildung ausreichender Rückstellungen und Vornahme von normalen Abschreibungen mit einem Reingewinn von 8,6 Millionen RM ab, der sich einschließlich des Gewinnvortrages auf 14,9 Millionen RM erhöht. Das zeigt, daß das Umbauwerk des vergangenen Jahres seine Früchte getragen hat, wie man überhaupt für Kohle und Eisen im Zuge der Gesamtentwicklung mit einer weiteren Geschäftsbelebung, zum mindesten aber mit einer Sicherung der bisherigen Beschäftigungslage rechnen zu können glaubt.

Neugestaltung der Leibeserziehung

Grundlegende Darlegungen des Reichssportführers.

Nürnberg, 30. Juli.

Reichssportführer von Tschammer und Osten hielt anläßlich des ersten Kongresses des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine grundlegende Rede über die Neugestaltung der deutschen Leibesübungen. Der Reichssportführer betonte, Leibesübungen müßten immer im Zusammenhang mit den Anschauungen und der Haltung der Zeit betrachtet werden. Wegweisend sei die Erkenntnis des Führers, daß die Leibesübungen nicht durch den bloßen Sachverstand, sondern von einem politischen, soldatischen Führer aufgebaut, gleichzeitig Erziehung zu neuen Anschauungen und zu neuem Leben sein müßten. Der Reichssportführer stellte dann noch klar, daß die Frage der autoritativen Führung gelöst ist und gab Kenntnis von den bereits abgeschlossenen oder angeknüpften Vereinbarungen mit dem Reichsminister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung, dem Arbeitsdienst, dem Chef des Stabes und der Reichsjugendführung.

Der Reichssportführer wird auf Grund des Erlasses des Führers an der Durchführung der Leibesübungen als eines wesentlichen Teiles der Gesamterziehung der Hitlerjugend maßgeblich beteiligt.

Dabei vertrat der Reichssportführer den Standpunkt, daß die Jugendlichen des Reichsbundes für Leibesübungen Mitglieder der HJ. sein müßten. Die von der HJ. eingegliederten Vereine des Reichsbundes blieben weiterhin Mitglieder der zugehörigen Turn- und Sportvereine. Die HJ. verzichte grundsätzlich auf Reihenspiele und Meisterschaftskämpfe. Hinsichtlich der weltanschaulichen Schulung in der Dietarbeit sei mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, eine positive Zusammenarbeit mit den Organisationen der Partei vereinbart.

Die Gestaltung des Reichsbundes umriß der Reichssportführer in großen Zügen. Die Führung liege in seiner Hand. Die Aufgabe sei die leibliche und seelische Erziehung der in den Vereinen des Reichsbundes zusammengeschlossenen Deutschen zu nationalsozialistischer Haltung durch Pflege der Leibesübungen. Unter den vom Reichsbund durchgeführten Veranstaltungen stünden die Deutschen Kampfspiele, die sich immer mehr zu Volksfesten entwickeln sollen, an erster Stelle.

Die erste Aufgabe und besondere Sorge des Reichssportführers aber solle sein: Den Reichsbund für Leibesübungen zu einer verschworenen Gemeinschaft von Männern und Frauen zu machen, die in der Einsatzbereitschaft für den nationalsozialistischen Staat ihre höchste Ehre sieht.

Vergewaltigung Memels

Knebelung des Memelländischen Landtags

Memel, 30. Juli.

Die autonomen Rechte des Memelgebiets, die durch die Großmächte garantiert worden sind, sind erneut vergewaltigt worden, wie sich aus einer Meldung der Litauischen Telegraphenagentur ergibt, nach der der Memelländische Landtag wegen Beschlußunfähigkeit vertagt worden ist. Von Bedeutung ist diese Vertagung dadurch, als sich das von dem Nationallitauer Reisgys geführte litauische Direktorium, das rücksichtslos und willkürlich gegen die Memelbevölkerung vorgegangen ist, in dieser Sitzung dem Landtag hätte vorstellen und um ein Vertrauensvotum hätte nachsuchen müssen.

Angesichts der Zusammensetzung des 1932 gewählten Landtages, in dem von 29 Abgeordneten nur 5 dem litauischen Block angehören, war es selbstverständlich, daß der Landtag bei verfassungsmäßiger Einberufung dem neuen litauischen Direktorium Reisgys ein überwältigendes Mißtrauensvotum aussprechen würde.

Da ein solches Mißtrauensvotum die litauische Behauptung, das neue Direkorium entspreche dem Willen der Bevölkerung, vor der gesamten Weltöffentlichkeit richtiggestellt hätte, ist Gouverneur Novakas eifrig bemüht gewesen, das Mißtrauensvotum mit allen Mitteln zu verhindern. Der litauische Kriegskommandant des Memelgebiets hatte daher auf Wunsch des Gouverneurs zunächst die stärkste im Landtag vertretene Partei, die memelländische Landwirtschaftspartei auf Grund eines Gesetzes verboten, das in den letzten Tagen zum Zwecke der Unterdrückung der autonomietreuen Mehrheit der memelländischen Bevölkerung besonders geschaffen wurde. Der Gouverneur hat ferner 6 Abgeordneten der Landwirtschaftspartei, unter ihnen dem langjährigen hochverdienten Landtagspräsidenten von Dreßler und dem Fraktionsführer Gubba durch Verfügung des Kriegskommandanten das Abgeordnetenmandat entziehen lassen; ferner wurde mittels Drohungen und Versprechungen versucht, die Abgeordneten für ein Vertrauensvotum zu gewinnen oder sie wenigstens zu veranlassen, sich nicht an einem Mißtrauensvotum zu beteiligen.

Als sich keine Aussicht auf Erfolg bot, ist der Gouverneur zu Gewaltmaßnahmen gegen den Landtag geschritten. Durch Verfügung des Kriegskommandanten hat er 22 Kandidaten, die als Ersatz für die entrechteten Abgeordneten der Landwirtschaftspartei ausersehen waren, eine halbe Stunde vor der einberufenen außerordentlichen Landtagssitzung das Abgeordnetenmandat entzogen. Einer der drei Abgeordneten der memelländischen Arbeiterpartei wurde noch auf dem Wege zur Landtagssitzung verhaftet.

Die 5 Abgeordneten des litauischen Blocks blieben selbstverständlich von vornherein, um ja die Beschlußunfähigkeit zu sichern, der Sitzung fern Der im parlamentarischen Kampf erfahrene Vorsitzende der Landwirtschaftspartei, Gutsbesitzer Conrad, wurde von der litauischen Polizei seit dem frühen Morgen gefangen gehalten, um ihm jede Möglichkeit zu nehmen, sich mit seinen Parteigenossen zu beraten. Als der neue Landtagspräsident Waschkies dann die Landtagssitzung eröffnete, waren von 29 Abgeordneten nur 14 anwesend Zur Beschlußfassung wären aber 20 Abgeordnete notwendig gewesen. Die Knebelung des Memelländischen Landtags war also gelungen!

Im Memelgebiet herrscht über diese neue Vergewaltigung der autonomen Rechte tiefste Empörung.

Dollfuß beigesetzt

Die Trauerfeier für den toten Bundeskanzler

Am Tage des Leichenbegängnisses für den ermordeten österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß hatte die ganze Stadt seit den frühen Morgenstunden schwarz geflaggt. Auf allen öffentlichen Gebäuden und den Gesandtschaften waren die schwarzen Fahnen auf Halbmast gehißt. Die Trauerfeier begann vor dem Rathaus. Auf der großen Freitreppe des Wiener Rathauses war der Sarg aufgebahrt worden. Offiziere des Deutschmeister-Ordens hielten die Ehrenwache. Auf dem freien Platz vor dem Rathaus hatten ein Regiment Kavallerie, ein Infanterie-Bataillon und die Wehrverbände Aufstellung genommen.

Von allen Kirchtürmen Wiens läuteten die Glocken.

Bundespräsident Miklas hob in einer Ansprache die Bedeutung der Persönlichkeit Dollfuß' und seine Verdienste als Oesterreicher und Deutscher hervor. Nach ihm sprachen Vizekanzler Fürst Starhemberg, der dem toten Bundeskanzler im Namen der Regierung, der Wehrverbände, der Armee die Treue bis übers Grab hinaus schwor. Dann sprachen der Erste Bürgermeister von Wien, Schmitz, und der Landeshauptmann von Niederösterreich, Reiter.

Der außerordentlich lange Zug bewegte sich sodann durch die Straßen Wiens. Der Sarg Dollfuß' wurde auf einer Lafette geführt. Dem Sarg folgten die Familie des Bundeskanzlers, der Bundespräsident, das ganze diplomatische Korps mit den Sondervertretern der Großmächte und dem päpstlichen Delegierten Nuntius Sibilia, dem Sondervertreter Mussolinis, Botschafter di Martino, dem ungarischen Außenminister Kanya, der Vertreter des englischen Königs, Selby, der Vertreter des Völkerbundes, Rost van Toningen. Die Reichsregierung war durch den gegenwärtigen Geschäftsträger, Prinz zu Erbach, vertreten, der an den Beerdigungsfeierlichkeiten an der Spitze sämtlicher deutscher Gesandtschaftsmitglieder teilnahm. Vor dem Sarg schritt Kardinalerzbischof Innitzer mit der hohen Geistlichkeit Oesterreichs. Den Schluß bildete die Abteilung des Bundesheeres.

Im Stephansdom erfolgte die Einsegnung der Leiche durch Kardinal Innitzer. Der Zug bewegte sich sodann nach dem Friedhof in Hietzing. Die endgültige Beerdigung wird in den nächsten Tagen in dem Heimatdorf des Kanzlers erfolgen.

Rundfunkrede Starhembergs

Katastrophenkurs?

Fürst Starhemberg, der gegenwärtig in Wien den Geschäften der Bundesregierung vorsteht, hielt im Rundfunk eine Ansprache, die darauf schließen läßt, daß der bisherige Kurs fortgesteuert werden soll. Fürst Starhemberg gebrauchte starke Worte und äußerte wörtlich:

Um deutsch zu sein, und unsere deutsche Sendung in der Welt zu erfüllen, und unserem Deutschtum zu dienen, dazu brauchen wir in Oesterreich keinen Nationalsozialismus. Daher erkläre ich im eigenen Namen und im Namen der Bundesregierung, daß wir niemals das geringste Kompromiß mit dem Nationalsozialismus eingehen, niemals das geringste Zugeständnis machen werden, das unsere Freiheit, unsere Ehre und Würde beeinträchtigen könnte. Wir wollen abwarten, was in der Zukunft geschieht; wir wollen abwarten, ob in der Zukunft auf gewisse Erklärungen auch Taten folgen werden.

Zu dieser Rede ist zu sagen, daß Deutschland mit der Entsendung des Vizekanzlers von Papen entscheidend zur Entspannung der europäischen Lage beigetragen hat. Es ist nunmehr die Sache der anderen Seite, den guten Willen zu bekunden. Leider eröffnet die Rede des Vizekanzlers Starhemberg Perspektiven, die nicht gerade erfreulich sind. Vielfach wird aus dieser Rede auch geschlossen, daß gegen die an dem Aufstand Beteiligten hart verfahren werden soll.

Die Kämpfe in den Bundesländern

Schwere Verluste auf beiden Seiten.

Die letzten Kämpfe in den österreichischen Bundesländern müssen sehr schwer gewesen sein. Bezeichnend dafür war eine Meldung der „Politica" in Belgrad, in der von einer Ausbreitung der Aufstandsbewegung in den Bundesländern die Rede war. Die Höhe der Gesamtverluste, die die Kämpfe bisher erfordert haben, steht endgültig noch nicht fest. Nach den vorläufigen amtlichen Angaben soll das Bundesheer allein etwa 25—30 Mann verloren haben, darunter auch Offiziere. Die Heimwehr, von der allein in Steiermark 25 000 Mann eingesetzt worden sind, soll 50 Tote und zahlreiche Verwundete zu beklagen haben.

Amtlich wurde über die letzten Kämpfe mitgeteilt, daß nach den vorliegenden Berichten der Sicherheitsdirektion die Liquidation des Aufstandes überall weitgehende Fortschritte mache. Im großen und ganzen herrsche in allen Bundesländern Ruhe.

In Klagenfurth wurde der Leiter der Gemeindeschule verhaftet, da in der Schule ein Geheimsender entdeckt worden ist. Ferner wurden die Brüder Zehner, die als Führer der Aufständischen galten, nach einer Haussuchung verhaftet. In Wien wurden Professor Hugelmann und der Präsident des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes, Generaldirektor Neubacher, verhaftet. Ebenso wurde der Generaldirektor der Alpinen-Montangesellschaft, Dr. Apolt, in Haft genommen.

In Salzburg wurde nach heftigen Kämpfen in den Vororten das Standrecht verhängt. Auch hier wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In St. Georg in Kärnten kam es zu einem heftigen Feuergefecht zwischen 100 mit Maschinengewehren ausgerüsteten Aufständischen und Gendarmerie, Schutzkorps und einigen Abteilungen der Deutschmeister. Die Aufständischen hinterließen 9 Tote. 16 Aufständische wurden gefangengenommen, auch wurden zwei Maschinengewehre erbeutet. Das Drautal, das vorübergehend in den Händen der Aufständischen war, ist nach einer amtlichen Meldung inzwischen von den Truppen besetzt worden. Zwei Brücken sollen gesprengt worden sein. In Linz sind im Verlaufe der Kämpfe drei Gendarmeriebeamte getötet worden. Nach den Kämpfen wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Auch um den Pyhrn-Paß sollen die Kämpfe nochmals aufgeflackert sein.

Die Hintergründe des Aufstandes

Prager Auffassung: „Machtkampf zwischen Rintelen und Dollfuß."

Der außenpolitische Redakteur der tschechischen nationaldemokratischen „Narodni Politika" in Prag vertritt in einem Leitaufsatz die Auffassung, daß es sich in Oesterreich um einen Machtkampf zwischen Rinteten und Dollfuß gehandelt habe. Er schreibt u. a.: Weder die Namen derjenigen, mit denen die Minister verhandelten, noch ihre Herkunft, ihr Beruf, ihre politische Zugehörigkeit, nichts wurde weder am ersten noch am zweiten Tag nach der Niederschlagung des Putsches gemeldet. Die Wiener Zeitungen sagten höchstens drei Zeilen über Dr. Rintelen, den österreichischen Gesandten in Rom.

Der Selbstmordversuch dieses Innenpolitikers, der nur deshalb zum Gesandten ernannt worden war, damit er aus Oesterreich entfernt werden konnte, bestätigte erst jenen Verdacht. In Wien geschah nichts anderes, als ein Kampf um die Macht zwischen Leuten desselben Lagers, zwischen Rintelen und Dollfuß, zwischen dem Führer des steierischen Heimatschutzes und dem Führer der österreichischen Heimwehren. Es war das nur der Versuch, Dollfuß die Macht für Rintelen zu entwinden.

Die Oesterreicher der einstmals Christlichsozialen Partei gingen gegen Oesterreicher los, die auch einst derselben Partei angehörten. Es würde uns nicht überraschen, wenn es sich plötzlich zeigen sollte, daß es nicht verkleidete, sondern tatsächliche Offiziere, Soldaten und Polizisten waren, vielleicht aus der Steiermark, wo Rintelen zu Hause war, und wo allein man auch gleichzeitig einen Putsch versuchte. Das Regierungssystem wurde überhaupt nicht angegriffen und blieb daher an der Macht. Außer der Erschießung Dr. Dollfuß' war alles eine österreichische Operette und kein staatlicher Umsturz.

Die dem Prager Außenamt nahestehende „Lidove Novini" meldet als Auffassung der Prager politischen Kreise, daß es nicht außerordentlicher Vorsichtsmaßnahmen bedürfe, falls nicht unvorhergesehene Komplikationen in Oesterreich einträten. Der Standpunkt der Tschechoslowakei und der Kleinen Entente sei bekannt, es sei aber auch selbstverständlich, daß die österreichischen Angelegenheiten so eng die Interessen der Kleinen Entente berühren, daß diese auf alle Fälle bei in welcher Form immer stattfindenden internationalen Aktionen, die Oesterreich betreffen, dabei sein müsse.

Die verhafteten Aufständischen sollen bei der polizeilichen Untersuchung erklärt haben, sie seien der Meinung gewesen, die Regierung berufe sie zum Eintritt in die alten Truppenkörper ein. Andere behaupten, es wäre ihnen gesagt worden, sie seien zur Unterdrückung eines linksradikalen Handstreiches einberufen worden. Ferner wird mitgeteilt, die polizeiliche Untersuchung habe ergeben, daß der Anschlag auf das Bundeskanzleramt und auf die Rawag nur ein Glied in der Kette weiterer Anschläge war. Die letzten Pläne der Aufständischen seien noch nicht aufgedeckt worden.

Rintelen erneut operiert

Der bisherige österreichische Gesandte Dr. Rintelen ist von Professor Ranzi zum zweiten Male operiert worden. Der Zustand des Patienten ist noch immer ernster Natur. Rintelen ist noch immer nicht vernehmungsfähig.

Einigung mit Frankreich

Erfolgreicher Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 30. Juli.

In den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Damit ist der vertragslose Zustand, der andernfalls am 1. August eingetreten wäre und der für beide Länder einen schweren Eingriff in die Wirtschaftsbeziehungen bedeutet hätte, glücklicherweise vermieden worden.

Das Vertragswerk zerfällt in eine Reihe von Einzelverträgen. Das deutsch-französische Handelsabkommen vom Jahre 1927 wird jetzt in zwei Teile zerlegt, nämlich in einen „Handels-, Niederlassungs- und Schiffahrtsvertrag" und in eine „Vereinbarung über den deutsch-französischen Warenverkehr". Der erste Vertrag enthält die für eine Festlegung auf längere Zeit geeigneten allgemeinen Bestimmungen; der zweite die Einzelabmachungen über Zölle und Kontingente, die bei der Unbeständigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftslage für eine Festlegung auf längere Zeit weniger geeignet sind. Durch diese Teilung in zwei Verträge wollte man verhüten, daß jedesmal, wenn auf dem Gebiete der Zölle und Kontingente Schwierigkeiten auftreten und eine Kündigung deswegen ins Auge gefaßt werden muß, der Bestand aller übrigen vertraglichen Vereinbarungen in Frage gestellt wird. Im ganzen sind die alten Vertragsbestimmungen aufrecht erhalten worden. Sie sind nur in Einzelheiten an die gegenüber dem Jahre 1927 veränderten Lage angepaßt worden. Die seit dem Jahre 1927 eingetretenen Veränderungen in den Zoll- und Kontingentsvereinbarungen sind in die neuen Texte hineingearbeitet worden.

Neu und von grundlegender Wichtigkeit für die praktische Abwicklung des Warenverkehrs ist das zweiseitige allgemeine Verrechnungsabkommen, das anstelle des gegenwärtigen Zahlungsabkommens tritt. Die Bezahlung der ganzen Warenausfuhr von Deutschland nach Frankreich und von Frankreich nach Deutschland wird über zwei Verrechnungskonten geleitet. Außerhalb dieser Verrechnungskonten dürfen Zahlungen für den Bezug von Waren nicht mehr geleistet werden.

Die Einzelheiten über die technische Abwicklung dieses Warenverkehrs werden den Devisenbewirtschaftungsstellen und der Oeffentlichkeit alsbald mitgeteilt werden. Von grundsätzlicher Bedeutung bei diesem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen ist, daß Deutschland dabei

ein freier Ueberschuß an Devisen gewährleistet

wird, und zwar nach Abzweigung der Beträge, die für die Einlösung der Dawes- und Young-Anleihe-Coupons notwendig sind. In den allgemeinen Linien entspricht dieses Abkommen mit Frankreich also dem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen, das vor wenigen Tagen mit der Schweiz als erstem Land abgeschlossen worden ist.

Ein weiteres Abkommen regelt auf der Grundlage des eben erwähnten Verrechnungsabkommens die Einlösung der französischen Dawes- und Young-Anleihe-Coupons am 15. Oktober und 1. Dezember 1934. Außerdem sind eine Reihe von Spezialabkommen über Einzelfragen abgeschlossen worden.

Politischer Rundblick

Reichsminister Dr. Frick an General Daluege. Anläßlich der prächtigen Erfolge, die die Reichspolizei bei der 2000-Kilometerfahrt errang, sandte Reichsminister des Innern Dr. Frick an den Polizeigeneral Daluege ein Glückwunschtelegramm.

Volksfeindliche Wühler unschädlich gemacht. Die Hamburger Polizei hat einen großen Kreis volks- und staatsfeindlicher Elemente unschädlich gemacht und etwa 50 Personen wegen volksfeindlicher Betätigung im kommunistischen Sinne in Schutzhaft genommen. Die Hamburger Staatspolizei hat 10 Verhaftungen vorgenommen.

Chinesische Studienkommission in Berlin. Mit dem Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg" traf eine chinesische Verkehrs-Studienkommission unter Führung des Generals Shu Ching Lo, aus München kommend, im Berliner Flughafen Tempelhof ein.

Deutschfeindliche Judenkundgebung. Vor dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Warschau versuchten 150 Angehörige einer jüdischen Jugendorganisation eine deutschfeindliche Kundgebung. Zwei der Teilnehmer namens Ledermann und Lin wurden verhaftet. Die übrigen Teilnehmer des Umzuges wurden von der Polizei vertrieben.

Rumäniens Generalstabschef beim tschechoslowakischen Verteidigungsminister. Der tschechoslowakische Verteidigungsminister empfing den in Prag eingetroffenen Chef des Generalstabes der rumänischen Armee General Antonescu in Sonderaudienz und hatte eine längere Aussprache über Militärfragen mit ihm. Der Audienz wohnte der Chef des Generalstabes, General Krejci, bei.

Kleine politische Meldungen

In Erwiderung eines polnischen Fliegerbesuchs stattete eine Abordnung der russischen Luftstreitkräfte mit drei Flugzeugen Warschau einen Besuch ab.

Der estnische Außenminister Seljamaa weilt gegenwärtig mit seiner Gattin in Begleitung des russischen Gesandten Ustinow in Moskau.

Die Mutter des südslawischen Ministerpräsidenten, Usunowitsch, Frau Mariola Usunowitsch, ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Lokales

Gedenktage für den 31. Juli.

1818: Der Geograph Heinrich Kiepert in Berlin geb. (gest. 1899). — 1843: Der Schriftsteller Peter Rosegger in Alpl bei Krieglach geb. (gest. 1918). — 1883: Der Maler und Graphiker Erich Heckel in Döbeln (Sa.) geb. — 1886: Der Komponist Franz Liszt in Bayreuth gest. (geb. 1811). — 1914: Der französische Politiker Jean Jaurés in Paris ermordet (geb. 1859). — 1930: Der Historiker Eduard Meyer in Berlin gest. (geb. 1855).

Sonne: Aufgang 4.17 Uhr, Untergang 19.55 Uhr.
Mond: Untergang 11.07 Uhr, Aufgang 21.26 Uhr.

Etwas Selbsthilfe

Werbung hilft dem Kleingeschäft.

Der Wert der Werbung wird heute allgemein anerkannt. Aber es gibt noch eine ganze Reihe kleinerer Geschäftsleute und Ladenbesitzer, die den Wert der Werbung zwar nicht verkennen, aber dennoch auf dem Standpunkt stehen, daß es für ihren kleinen Betrieb Werbemöglichkeiten nicht gibt, oder das sich diese Werbemöglichkeiten da, wenn sie bestehen, nicht bezahlt machen.

Das ist eine durchaus irrige Ansicht. Zunächst kann jeder, selbst der kleinste Ladenbesitzer, für absolute Sauberkeit in den Schaufenstern und an der Ladenfront sorgen. Ebenso muß er diesen Grundsatz auch im Ladeninnern durchführen. Ferner kann selbst der kleinste Ladenbesitzer Schaufenster und Ladenfront ebensogut in warmen, ansprechenden Farben und sympathischen Schrifttypen halten, wenn er bisher vielleicht unharmonische Farben und schlecht leserliche Schrift zur Anwendung brachte, denn die geschmackvolle Ausführung kostet nicht einen Pfennig mehr als die geschmacklose.

Dann kann der kleine Ladenbesitzer seinen Umsatz meist besser übersehen als seine größeren Kollegen. Er kann daher seinen Vorrat so halten, daß er weder zu groß noch zu klein ist. Er vermeidet also Verderb, Schwund und Kapitalzinsen. Auch die regelmäßige Dekoration des Schaufensters verursacht dem kleinen Geschäft weniger Arbeit und Kosten als den großen Spezialgeschäften. Sie kann daher viel häufiger beim Kleinhändler als im großen Geschäft durchgeführt werden. Und dann ist dem Kleinhändler die Kundschaft meist auch seit langen Jahren bekannt. Er vermag also, sich nach ihren Wünschen besser zu richten, zumal er den Verkauf selbst oder durch seine Familienmitglieder bewirkt und auf fremdes Personal nicht so angewiesen ist, wie ein großes Geschäft.

Wenn alle diese Möglichkeiten, die kein Geld kosten, sorgfältig und regelmäßig durchgeführt werden, ist auch das Kleingeschäft heute noch lebensfähig. Ja, es wird bei Beachtung dieser Grundsätze dem Warenhaus sogar vorgezogen werden, weil es den individuellen Kundendienst sorgfältiger pflegen kann, als es im Großbetrieb möglich ist.

Gläubiger und Schuldner

Schnelleres Verfahren in Zwangsvollstreckungssachen.

Zur Beschleunigung und Verbesserung des Verfahrens in Zwangsvollstreckungssachen hat der preußische Justizminister für das Land Preußen eine Anordnung erlassen. Er erklärt darin, den Schutz der Gerichte solle nicht der Gläubiger oder der Schuldner genießen sondern immer der schutzbedürftige und schutzwürdige Volksgenosse, einerlei, ob er Gläubiger oder Schuldner ist. Eine rasche und gründliche Aufklärung des Sachverhalts sei in Zwangsvollstreckungssachen besonders notwendig.

Der Minister wendet sich gegen „müßigen Schriftsatzwechsel" unter Bevorzugung des tatkräftigen persönlichen Eingreifens des Richters. Eine Einstellung der Zwangsvollstreckung dürfe nur nach sorgfältiger Prüfung aller Voraussetzungen und Folgen bewilligt werden. Gegen die Versuche böswilliger Schuldner, die Vollstreckung durch „Uebertragung" des Geschäfts auf den Namen Verwandter usw. zu vereiteln, müsse nachdrücklichst eingeschritten werden. Der Minister hebt weiter das gemeinsame Interesse von Gläubiger und Schuldner hervor. Häufig genug bemühe sich ein redlicher Schuldner nach besten Kräften, seine Schuld in Raten zu tilgen. Hier müsse durch Vermittlung des Richters der Gläubiger zu einem vernünftigen Handeln bewegt werden.

Erfolg der Aufwärtsentwicklung

Steuer-Einnahmen 1934 um 800 Millionen Mark besser.

Staatssekretär Reinhard zieht, gestützt auf die amtlichen Veröffentlichungen eine Quartalsbilanz der Reichseinnahmen und stellt dabei u. a. fest, daß selbst bei Ausschaltung der Gesellschaftssteuer, Schlachtsteuer und Fettsteuer sich für das erste Viertel des Rechnungsjahres 1934 ein Mehraufkommen an Steuern usw. von 197,9 Millionen Mark gegenüber dem gleichen Zeitraum 1933 ergebe.

Wurde sich die Entwicklung der Einnahmen des Reiches in den weiteren drei Vierteln des Rechnungsjahres 1934 so entwickeln wie im ersten Viertel, so würde, ohne Schlacht und Fettsteuer, die Verbesserung 1934 gegenüber 1933 rund 800 Millionen Mark betragen. Im Voranschlag für 1934 sei aber die relative Verbesserung des Aufkommens nur mit 90 Millionen Mark angenommen worden. Diese erbringe den Beweis, daß die volkswirtschaftlichen Betrachtungen, die bei Beschließung von steuerlichen Vergünstigungen und sonstigen Maßnahmen für Verminderung der Arbeitslosigkeit im vergangenen Jahre angestellt wurden, richtig sind, und daß die Zunahme des Steueraufkommens genügen würde, um die Vorbelastungen auszugleichen, die sich aus Arbeitswechseln und Zuschüssen zu den Aufwendungen für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden ergeben.

Wo stehen wir?

„Haben Sie schon gehört, daß die Russen in Königsberg eingezogen sind?" — „Wissen Sie nicht, daß in Metz die Cholera ausgebrochen ist? Jawohl, man hat die Brunnen heimlich mit Bakterien vergiftet..." — „Breslau ist vom Feinde bedroht..."

Das waren die Reden, mit denen im August 1914 gewisse Leute alle Welt verrückt gemacht haben. Immer wenn eine Nation in einem Existenzkampf steht, in dem es darauf ankommt, daß alle Kräfte und alle Sinne nur auf den Sieg gerichtet sind, da kommen sie hervor, diese Wühlmäuse und Besserwisser, und bemühen sich, die Zuversicht und den Glauben des Volkes durch ihre Gerüchtemacherei und durch ihre Zweifelssucht zu untergraben. So war es 1914, und so ist es auch heute wieder. Damals ist es bald gelungen, sie der verdienten Lächerlichkeit auszuliefern. Auch heute müssen wir jenen Schwätzern in der richtigen Weise begegnen: die Törichten belehren, die Bösartigen rücksichtslos bekämpfen, und den letzten Volksgenossen über den wahren Stand der Dinge aufklären, damit jeder mit ungebrochener Kraft an dem großen Werk des Wiederaufbaus mitwirken kann.

Die Leistungen der Reichsregierung

Was hat die nationalsozialistische Regierung seit dem 30. Januar 1933 geleistet? Mehr als 3½ Millionen Erwerbslose sind wieder in Arbeit und Brot gebracht worden. Junge Leute, die noch nicht im eigentlichen Wirtschaftsleben unterkommen konnten, haben die Möglichkeit erhalten, im freiwilligen Arbeitsdienst ihre Kräfte zu stählen und in der Landhilfe nutzbringende Arbeit zu leisten. Jeder Einsichtige fühlt: es geht wieder bergauf.

Die Zeiten sind zwar noch schwer, aber die furchtbare Sorge und Ungewißheit der früheren Jahre ist verschwunden.

Das Schicksal waltet nicht mehr so blind und ungerecht wie früher. Es geht wieder nach Recht und Gerechtigkeit zu. Wer als Soldat oder als SA-Mann für uns geblutet hat, der wird bei der Arbeitsbeschaffung bevorzugt. Der Familienvater braucht nicht mehr hinter dem jungen Burschen zurückzustehen. Gerät er in Not, so rühren sich tausend Hände, ihm beizustehen. Das große Winterhilfswerk ist noch unvergessen. Die Riesenorganisation der N.S.-Volkswohlfahrt wächst von Tag zu Tag und ruft alle Gutgesinnten zur Hilfe auf. Das Paradies auf Erden haben wir zwar noch nicht und es wird auch niemals kommen. Aber vieles ist besser geworden, und Millionen erkennen das auch dankbar an.

Es ist schon ein unerhörter Erfolg, daß die Arbeitslosigkeit in wenigen Monaten so stark abgenommen hat. Auch ein Teil der Steuern und Abgaben ist gesenkt worden. Ist das gar nichts? Die Miesmacher, die selbst nicht das geringste dazu beigetragen haben, finden auf einmal, daß alles viel schneller gehen müßte. Sie bestreiten sogar die erzielten Erfolge. Sie behaupten, daß die Statistik der Regierung falsch sei. Sie behaupten, daß sie in ihren eigenen Geschäften nichts von einer wirtschaftlichen Besserung spüren. Rechte Neidhammel, die sie sind, beschweren sie sich darüber, daß die Bauern, die Hausbesitzer und die Auto-Käufer durch die Wirtschaftspolitik der Regierung „bevorzugt" worden sind. Sie behaupten, daß die Arbeitsbeschaffung auf tönernen Füßen stünde, weil die Regierung das Geld nur „gepumpt" habe. Sie behaupten, daß der Nationalsozialismus nichts für den Mittelstand getan habe, weil es noch Warenhäuser und Konsumvereine gibt, und daß nichts geschehen sei, das Parteiprogramm zu verwirklichen. Was ist auf alle diese Vorwürfe zu sagen?

Die Arbeitslosenstatistik der Reichsregierung ist aufrichtig und wahr.

Die Arbeitslosen werden nach den gleichen Methoden und von den gleichen Fachleuten gezählt wie seit Jahren. Zur Kontrolle vergleiche man die Statistik der Krankenkassen. Sie zählten im Januar 1933 nur 11,5 Millionen Beschäftigte, Ende April 1934 dagegen 15,3 Millionen, das sind 3,8 Millionen mehr als zu Beginn der Regierung Hitlers und 2,6 Millionen mehr als Ende April vorigen Jahres.

Alle statistischen Angaben lassen eine Belebung der Wirtschaft erkennen.

Es ist also nicht nur eine Politik der Arbeitsstreckung durchgeführt worden. Dagegen spricht schon die Tatsache, daß die durchschnittliche Arbeitszeit in der gesamten Industrie von 6,83 Stunden im Februar 1933 auf 7,49 Stunden Ende April 1934 gewachsen ist. Es wäre dann auch nicht möglich gewesen, daß die Menge der gewerblichen Gütererzeugung, die bis August 1932 auf 58,5% des Umfanges vom Jahre 1928 gesunken war, wieder bis auf 86,2% im April 1934 ansteigen konnte. Das Institut für Konjunkturforschung hat berechnet, daß Anfang 1934 rund 20% mehr Kraftstoffe (Kohle, Gas, Elektrizität) erzeugt wurden als vor einem Jahr. Man hätte sie nicht gebraucht, wenn nicht mehr Arbeit zu leisten gewesen wäre.

Die Schwerindustrie berichtet, daß die Roheisengewinnung von April 1933 auf 1934 von 374 000 to auf 697 000 to gestiegen ist und die Rohstahlerzeugung von 531 000 to auf 977 000 to, weil für viele neue Bauten und für die Herstellung von Geräten und Maschinen aller Art mehr Eisen und Stahl gebraucht wurden.

Die Industrie hat gewiß keinen Grund zu lügen, denn wenn sie mehr zu tun und größeren Umsatz hat, dann muß sie ja auch mehr Steuern zahlen.

Nun wird mancher Geschäftsmann sagen: „Das mag alles schön und gut sein, aber dann müßte ich selbst doch in meinem Geschäft eine Besserung bemerken".

Dazu ist zu sagen, daß man die Lage einer Volkswirtschaft von 65 Millionen Menschen nicht von einem Kirchturm aus übersehen kann, und erst recht nicht von einem einzelnen Ladentisch aus.

Der geschäftliche Aufschwung ist zunächst noch begrenzt, und das kann auch gar nicht anders sein. Da die Löhne und Gehälter nicht gestiegen sind, weil alle verfügbaren Mittel zunächst zur Einstellung neuer Arbeitskräfte verwendet werden müssen, so können nur diejenigen Menschen mehr Geld ausgeben, die früher arbeitslos waren und jetzt wieder verdienen. Geschäftsleute, die in Gegenden wohnen, in denen die Arbeitslosigkeit besonders stark abgenommen hat, merken daher die Belebung auch deutlich. Andere müssen noch etwas abwarten. Die Regierung kann keine Wunder tun. Erst muß einmal mehr geschafft und verdient werden, dann können wir auch mehr ausgeben. Das Wort des Führers zeigt das Ziel: „Und wenn wir uns heute sorgen, um Millionen Menschen wieder Arbeit und Verdienst zu verschaffen, dann wird unsere [illegible] morgen sein, ihre Konsumkraft zu erhöhen und [illegible] Lebensstandard zu verbessern."

Warum einzelne Wirtschaftszweige „bevorzugt" [illegible]

Die Regierung hat Reparaturen, Instandsetzungen und Neuanschaffungen durch Steuernachlässe begünstigt. Außerdem ist die Ausbesserung von Wohngebäuden durch Zuschüsse und steuerliche Erleichterungen gefördert worden, nicht dem Hausbesitz zuliebe, sondern weil die Bauwirtschaft unzähligen Gewerbezweigen Beschäftigung gibt: Schlossern und Glasern, Tischlern, Schreinern und Zimmerleuten, Ziegeleien und Zementfabriken, Mörtelwerken und Glashütten, Forstarbeitern und Sägewerken und vielen andern.

Ebenso ist es mit der Automobilindustrie und nicht anders mit der Landwirtschaft. Darum war es für die Regierung zweckmäßig, hier die Hebel anzusetzen. Aber es sprachen noch andere Gründe dafür. Die Städter ahnen gar nicht, wie furchtbar die Not in der Landwirtschaft gestiegen war. Das ganze Jahr schuften und dann nicht genug für die Ernte bekommen, um auch nur einen Teil der Schulden zu bezahlen — das war das Los der Bauern. Tausende wurden von Haus und Hof verjagt. In den Jahren 1930—1932 wurden nicht weniger als 470 000 Hektar land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke versteigert, eine Fläche, größer als das Land Braunschweig und ungefähr fünf mal so groß wie Deutschlands größte Insel Rügen. Die Bauern wissen jetzt, daß sie nicht ganz umsonst arbeiten. Die Gefahr, ihr Anwesen zu verlieren, ist beseitigt. Wäre unsere Landwirtschaft noch weiter zurückgegangen, dann hätten die Bauern auch nichts mehr von der Industrie kaufen können, und der Städter hätte das Nachsehen.

Der Sozialismus marschiert.

Viele Leute sind auch der Ansicht, daß das nationalsozialistische Aufbauwerk nicht schnell genug fortschreite. Das sind die „Hundertzehnprozentigen", wie sie der Führer genannt hat.

Ihnen muß gesagt werden, daß sich unsere ganze riesige Wirtschaft seit hundert Jahren nach liberalistischen Grundsätzen entwickelt hat. Die erste Aufgabe ist es, dem Erwerbslosen wieder Arbeit zu geben; der Neubau unserer Volkswirtschaft aber braucht Zeit. Man kann ein großes Haus nicht in acht Tagen umbauen, und erst recht nicht eine Volkswirtschaft.

Wir können auch nicht alles stillegen und darüber schreiben: „Wegen Renovierung geschlossen".

Die Regierung und die NSDAP. haben trotzdem wirtschaftlich ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet. Im Einzelhandel ist die Vormacht der Warenhäuser gebrochen worden. Die Neugründung von Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften ist untersagt. Die Aufklärung der Bevölkerung hat dahin geführt, daß die Volksgenossen jetzt mehr in den kleineren Geschäften kaufen. Die Umsätze der Warenhäuser sind stark gefallen, in den Geschäften des mittelständischen Einzelhandels wird aber mehr gekauft, als vor einem Jahr. In den Monaten Januar und Februar 1934 waren die Umsätze der Textilgeschäfte um 16% höher als 1933, in den Möbelfachgeschäften um 38% höher (eine Folge der Ehestandsdarlehen, die nicht zu Einkäufen in Warenhäusern verwendet werden dürfen), in den Lebensmittelgeschäften um 7% höher. Die Einkaufsgenossenschaften der Handwerker haben Umsätze zu verzeichnen, die bei den Schneidern und Schustern um fast ein Viertel größer sind als 1933, und bei den Bauhandwerkern noch weit höher.

Hätte man die Warenhäuser und Konsumgenossenschaften sofort geschlossen, so wären Tausende von unschuldigen Volksgenossen brotlos geworden, und Millionen von armen Arbeitern hätten ihre Sparguthaben verloren, die sie den Konsumvereinen anvertraut hatten. Das wäre ein Fehler gewesen, aber kein Segen. Der Neubau der Wirtschaft muß allmählich erfolgen. Hitler und seine Getreuen sind die Garanten dafür, daß alle zu ihrem Recht kommen und daß Gemeinnutz auch in der Wirtschaft vor Eigennutz gehen wird.

Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung ist gesichert.

Infolge der Wirtschaftsbelebung beginnen die Steuereinnahmen — trotz der Steuernachlässe! — bereits stärker zu fließen. Das Reich spart Hunderttausende an Arbeitslosenunterstützung. Die Gelder, die vom Reich für die Arbeitsbeschaffung geliehen wurden, können daher in wenigen Jahren aus Steuereinnahmen zurückgezahlt werden, nachdem sie ihren Zweck erfüllt haben. Es liegt also kein Anlaß zu Befürchtungen vor. Im Gegenteil! Im Herbst werden, wie soeben angekündigt wurde, die Einkommensteuern gesenkt werden. Es geht unaufhaltsam aufwärts — auch ohne die Miesmacher! Darum laßt euch nicht irre machen, sondern helft mit am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft!

8. Fortsetzung.

Karl Josefs Augen wanderten unruhig über das Papier. Geheimzeichen in schwierigster Ausführung bedeckten es.

„Und mit aller Gewalt muß die schlesische Bevölkerung der Kaiserin wieder zugeführt werden. Es ist jedes Mittel anzuwenden, sonderlich ist an das Gefühl zu appellieren."

Der Mann sann. Seine mageren Finger umklammerten das Papier. So nervenzerreibend war diese Tätigkeit, weit anstrengender dies geheime Ringen mit irgendwelch unsichtbaren Mächten als die offene Feldschlacht. Karl Josef stöhnte. Und doch war etwas, was ihn nicht freigab, etwas, das ihn all die Stunden voll Sorgen und Unruhe vergessen ließ. Maria Theresia wußte persönlich um seine Tätigkeit, hatte ihn vor einem halben Jahre zu sich rufen lassen.

Der Mann atmete tief. Was waren die Tage am österreichischen Hofe für ihn, den Weltfernen, gewesen! Und dann wieder das Rauschen des Gewandes. Huldvoll lächelte die Kaiserin ihn an. „Sie haben sich sehr verdient gemacht um die Wiedereroberung Schlesiens, lieber Graf!"

Wie im Fieber war der Mann. Um diese wenigen Worte hätte er sein Leben dahingegeben. Sie sollte mit ihm zufrieden sein, die schöne Kaiserin!

Karl Josef warf die Feder beiseite, verbrannte sorgfältig die geheimen Vorschriften. Am Abend würde sich wieder die Gelegenheit bieten, mit dem schlesischen Adel der Umgegend Fühlung zu nehmen.

Des Mannes Schritte tasteten den Boden ab, als suchten sie dort unten etwas. Die Erhebung mußte von innen heraus kommen. Nur daß die schlesische Bevölkerung so teilnahmslos den österreichischen Bestrebungen gegenüberstand, ja, zum allergrößten Teil mit den Preußen sympathisierte. Nur ein kleiner Teil des Adels und der Geistlichkeit zeigte noch Rückhalt. Den galt's zu stärken.

Karl Josef vertauschte den dunklen, absichtlich einfach betonten Hausrock mit einer Festjacke. So weich fielen die Spitzenmanschetten an den Händen herab. Zum Ekel war's dem Asketischen im Grunde genommen. Aber anders konnte er auf dem abendlichen Fest nicht erscheinen.

Drunten auf dem Wege wurde schon das Knarren der Wagen laut. Schritte klangen auf der Freitreppe, Türen wurden geöffnet, wieder geschlossen. Karl Josefs dunkle Augen sahen deutlich, wie drunten im solange nicht mehr benutzten Festsaal die Lichter aufflammten, die sich tausendfach in köstlich geschliffenem Glas brachen.

Der Mann verschloß die eben durchgesehenen Papiere sorgfältig.

Aus dem undeutlichen Stimmengewirr drunten in der Halle löste sich jetzt eine einzelne Stimme, klar, befehlsgewohnt, mit einer grausamen Härte zum Herrschen. Graf Ludwig von Eberswald! Der innere Halt der aufständischen Bewegung gegen Preußen im schlesischen Adel!

Ueber Karl Josefs Gesicht glitt ein dunkler Schatten. Schon seit Monden bemühte sich der Graf um Theresias Hand. Sie aber war immer abweisend, ersann tausenderlei Ausflüchte, um nicht mit ihm zusammenzukommen.

Karl Josef klopfte ungeduldig auf die Tischplatte. Solchen Widerstand hätte er in der um so viel jüngeren Schwester nicht erwartet. Und ganz abgesehen von der politischen Bedeutung einer solchen Ehe — für die Schwester wäre eine Wiederverheiratung das einzig Richtige gewesen. Ein Klosterleben führte sie augenblicklich, vollständig zog sie sich in ihre Zimmer zurück; für nichts, was draußen in der großen Welt geschah, zeigte sie mehr Interesse, lebte einzig der Pflege ihres kleinen Buben, dem Vermächtnis des so früh gefallenen Stephan von Baden.

Karl Josef schüttelte den Kopf. In seinem Hirn hatte er sich das Leben der jungen, schönen und einst so lebenslustigen Schwester anders gestaltet. Aber zwingen konnte er sie schließlich nicht, wollte es auch nicht, hatte die kleine, jetzt oft so scheue Theresia ja auf seine Art so herzlich lieb, konnte den Botengang, den sie einst für ihn getan, nicht vergessen.

Karl Josef nahm die Klingel vom Schreibtisch, schellte nach dem Diener um seine Perücke, die er nur bei feierlichen Anlässen trug, sonst aber wie jeden rein körperlichen Zwang aus tiefster Seele haßte.

Der Diener brachte das Gewünschte.

Karl Josef trat auf den Gang hinaus. Ein Widerwillen gegen das Treiben des heutigen Abends überkam ihn. Eisern kämpfte er ihn nieder. Alles für Oesterreichs schöne Kaiserin!

Der Mann ging mit fast geschlossenen Augen durch die Gänge, sah so auch nicht den Vater, der an ihm vorbeieilte.

Graf Otto von Kannecker klopfte kurz an der Tochter Zimmer.

„Herein!" Theresia erhob sich langsam von ihrem Fensterplatz, legte die Stickerei, an der sie gearbeitet hatte, beiseite. „Herr Vater!"

Ihre braunen Augen flehten um Erbarmen. So seltsam stach das dunkle strenge Gewand von der blühenden Süße ihrer zarten Jugend ab, kontrastierte eigenartig zu dem weichen Oval des Gesichtchens, das seine alte Frische wiedergewonnen hatte.

„Bitte, Herr Vater!" Theresias Handbewegung lud zum Sitzen ein.

Aber Graf Otto lehnte ab. „Ich habe mit dir zu sprechen, mein Kind!" Seine Stimme nahm eine ihm sonst ungewohnte Härte an. „Ich hoffe, daß ich eine gehorsame Tochter finde."

Jäh preßte Theresia die Hände aufs wild pochende Herz. Jetzt würde es kommen, das Furchtbare, das unausdenkbar Schreckliche, vor dem sie schon Wochen gezittert hatte. Eine gehorsame Tochter! Alles in ihr sträubte sich dagegen.

„Graf von Eberswald ist bei mir gewesen, hat um deine Hand bei mir angehalten!"

Theresia wurde totenbleich. „Herr Vater, ich — ich will nicht mehr heiraten."

Graf Ottos Lippen zuckten spöttisch. „Von deinem Wollen ist gar nicht die Rede, mein Kind. Die Verbindung ist in jeder Hinsicht günstig: für dich, für unser Haus, für die politische Konstellation."

Der Mann machte eine Pause, um der Tochter Gelegenheit zu einer beistimmenden Antwort zu geben. Aber Theresia schwieg. Graf Otto räusperte sich.

„Du solltest dankbar sein nach den Geschehnissen jener Nacht, überhaupt noch einen angesehenen Mann zu bekommen. Nette Dinge erzählen sich die Leute drunten im Dorf."

Da begehrte die junge Frau auf. „Die Leute lügen, Herr Vater! Tausendmal habe ich es Ihnen schon gesagt. Der Stefferl, der den meisten Grund gehabt hätte, mir herb zu sein, hat mir geglaubt Und Sie — Herr Vater ..."

Theresia war plötzlich nicht mehr Herr ihrer Sinne. Die furchtbare Qual, die sie nun zwei Jahre mit sich herumtrug, in denen der Vater nur das Allernotwendigste mit ihr gesprochen, brach sich plötzlich Bahn. „Warum glauben Sie mir nicht, Herr Vater? Ich habe nichts getan, dessen Sie sich schämen brauchen. Aber ein Schwur, der mir einer abnahm, den Sie lieben, gebietet mir zu schweigen."

Theresia zitterte. Mit Grauen dachte sie noch an den Augenblick, da ihr Karl Josef diesen Schwur abgenommen, niemand, auch dem Herrn Vater nicht, etwas von jenem Gang zu sagen. Je mehr Mitwisser, desto mehr Gefahr!

Graf Ottos Lippen wurden ganz schmal. „Ich glaube, du vergißt, was du der Autorität deines Vaters schuldig bist, mein liebes Kind. Aber gut, ich glaube nun einmal, was du immer so hoch und heilig beteuerst."

In des Mannes Mundwinkeln spielte ein malitiöses Lächeln. „Warum widersetzt du dich dann meinen Heiratsprojekten, wenn du nicht an einen anderen denkst!" Des Grafen Stimme wurde lauernd. „Zum Beispiel an jenen preußischen Offizier in der bewußten Nacht?"

Theresia wurde noch um einen Schein bleicher. „Herr Vater, ich bitte Sie, flehe Sie an."

Graf Otto, der Theresia immer im Grund seiner Seele fremd geblieben war, schon darum, weil ihr Leben seiner heißgeliebten Gemahlin Tod bedeutet hatte, wandte sich zum Gehen.

„Ich erwarte, daß du in einer Stunde unten am Fest teilnimmst und deine Hausfrauenpflichten erfüllst." Seine Stimme wurde verkörperte Macht. „Wenn du niemand anderen hast, ist es für mich selbstverständlich, daß du Graf von Eberswald dein Jawort gibst. Ich werde mit ihm sprechen."

Die Tür schlug hinter Graf Otto von Kannecker zu

Für ein paar Herzschläge lang stand Theresia wie versteinert. Dann brach sie am Fenster in die Knie. „Stefferl, Stefferl, warum hast du mich alleine gelassen in dieser schrecklichen Welt — mich und unser süßes Buberl!"

Die Frau wankte zum Bettchen hinüber, in dem der Kleine, unbekümmert um gegenwärtiges und zukünftiges Geschick, dem Leben entgegenschlummerte.

„Peperl!" Aber der kleine Josef schlief ruhig weiter, wußte nichts vom Leid seiner Mutter. Theresia streichelte mit unendlich zarter Hand über die Löckchen, die sich dem Buberl genau wie ihr so eigenwillig ins Gesicht ringelten.

Dämmerig war es schon im Zimmer. Milder Sommerabend atmete draußen in tausend bunten Blüten. So warm legte sich der durchs offene Fenster kosende Wind um die Schultern der jungen Frau, wie eine liebe schützende Hand, die alles Schreckliche und Traurige bannen will.

Ein seliger Schauer überflog Theresia. Tief senkte sich ihr Köpfchen. Und dann wieder die harten, dunklen Augen. So willenlos war sie vor ihnen, so ganz süße Hingabe.

Theresia erschrak plötzlich. Ihre Hände krampften sich am Bettchen ihres Kindes. Weit geöffnet starrten ihre Augen zum Fenster hinaus, zu dem der Zauber des Sommerabends hereinträumte. Ein Vöglein zwitscherte noch verschwiegen Lied. Dann nur noch das Flüstern und Raunen des Windes in Gräsern, Sträuchern und Bäumen. Leise, fein, ganz zart und selig!

Theresia erhob sich, stand am Fenster, atmete das Spiel dieses Sommerabends in sich hinein. War aber nichts anderes als die dunklen Augen, die immer so hart und abweisend über sie hingegangen waren, was dieses Spiel ausmachte. Aus dem Unbewußten wurde das Bewußte.

Theresia fühlte jäh schmerzhaft-süß die Liebe, die so lange heimlich in ihr geschlummert, die sie nur dunkel geahnt, der sie aber nie bewußt gewesen war.

„Jost von Adlersfeld!" Ihre Lippen flüsterten es.

Die Gräser flüsterten es von unten herauf, das Bächlein murmelte es, die Bäume und Sträucher rauschten es.

„So lieb hab' ich ihn!" Theresia verbarg das Gesicht scheu in beide Hände, überließ sich für ein paar weh-süße Herzschläge lang dem seligen Gefühl erster, wirklicher Weibesliebe; denn das Verbundensein mit Stephan von Baden war nur beinah geschwisterliche Kameradschaft gewesen.

Jost von Adlersfeld!

Theresia erhob sich langsam, tastete sich zu dem Bettchen ihres Kindes hinüber. Einsame Träne stand in ihren sammetbraunen Augen. „Darf ihm ja nie angehören, Peperl. Ein Preuße ist er ja, Major des Preußenkönigs, gegen den dein armer Vater fiel!"

Der Frau Körper zuckte in innerem Weinen. Stephans Stimme beim Abschied hörte sie wieder, einmal ernst in all den Jahren, seit sie ihn kannte.

„Fall' ich draußen, Weiberl, weinst mir ein Tränerl nach. Aber laß dir deine schöne Jugend drum nicht herb werden. Würd' im Grab keine Ruhe finden, tät' dein Herzerl ein zweites Mal sprechen und du würdst um meinetwegen das Herzerl net befriedigen." Theresia faltete die Hände.

Nein, Stephan würde einer Liebe, wohl auch nicht dieser Liebe zu einem Preußen, im Wege stehen. So sonnig und frisch hatte er das Leben stets angefaßt. Aber der Herr Vater — — —! Der würde nie etwas von einer Heirat mit einem preußischen Offizier wissen wollen.

Ein schmerzliches Stöhnen kam über Theresias Lippen. Wie konnte sie überhaupt an solche Dinge denken. Den Schwarzen Major würde sie im Leben vielleicht nie wiederschauen! Und wenn doch — ihm schlug das Herz bestimmt nicht für sie.

Theresia preßte die Hände ineinander, daß es sie fast schmerzte. War ja so bitter weh, diese Liebe, so viel weher noch als alles Leid, das sie in den vergangenen zwei Jahren erfahren. Wie das brannte im Herzen mit einem wühlenden Schmerz, der ihr fast die Besinnung raubte.

Jost von Adlersfeld, des großen Königs Schwarzer Major!

Mechanisch erhob die Frau sich, rief nach Josepha, um sich umkleiden zu lassen. Denn sie wollte den Herrn Vater nicht bis zum letzten erzürnen.

Die alte Dienerin entsetzte sich vor der jungen Gebieterin Aussehen. So blaß waren die Wangen, und die Augen glühten doch in einem seltsam flammenden Licht, das Weh und Glück zugleich strahlte.

„Bist krank, Kinderl?" Aber Theresia wehrte ab. „Laß, Sepha, zum Fest drunten soll ich gehen. Das ist mir arg. Möcht' lieber hier oben beim Buberl bleiben. Aber der Herr Vater verlangt's. Da darf ich nicht widersprechen!"

Drunten im Saal verstummte für ein paar Augenblicke alles Gespräch, als der Diener die Tür öffnete, um Theresia eintreten zu lassen. Ging eine wunderselige, fast atemberaubende Schönheit aus von der jungen, mädchenhaften Gestalt — eine Schönheit, die nur ein liebepochendes Herz formen kann.

Theresia lächelte. „Bitte, lassen Sie sich nicht stören!"

Graf Otto kam der Tochter entgegen. Befriedigung spiegelte sich auf seinem schmalen Gesicht. „Ich wußte es ja, daß du gehorsam bist."

Theresias Lächeln wurde zur steinernen Maske. „Wenn Sie die Heirat mit Graf Eberswald meinen, irren Sie sich, Herr Vater!"

Auch über des Mannes Gesicht lag das konventionelle Lächeln der Gesellschaft. „Wir werden ja sehen!" Seine Stimme brach in verhaltenem Zorn.

Im gleichen Augenblick verneigte Graf Eberswald sich vor Theresia. „Gestatten, gnädigste Gräfin!"

Der Tanz begann. Ein wunderselig Sichneigen, Sichdrehen und Verbeugen; süß klingendes Spiel gab die Musik, so zart wie ein Gedicht. So gar nicht wollte das passen zu der schweren Gestalt des Grafen Eberswald, der nur mit Mühe die vielfach verschlungenen Touren des Menuetts beherrschte. Kling, kling, klingling!

Theresia mußte fast ein wenig lächeln über den seltsamen Kontrast zwischen dem Grafen und dem Tanzspiel. „Echauffieren Sie sich nicht, lieber Graf!" Theresia entwand sich geschmeidig dem Tanz.

Ludwig von Eberswald empfand es als Erlösung, blickte zärtlich auf die leichte feine Gestalt an seiner Seite, und etwas wie Besitzergier kam in ihm auf. „Hat Ihr Herr Vater schon mit Ihnen gesprochen, gnädigste Gräfin?"

Theresia fühlte ein Zittern durch ihre Glieder rieseln. Klug galt es jetzt sein. „Sie besprachen etwas mit dem Herrn Vater?" Ihre Stimme heuchelte Unkenntnis, nicht ganz geschickt, denn an den Schläfenlöckchen stand ein tiefroter Fleck, der der Unwahrheit zuwider war.

„Ja, ich sprach Wichtiges mit Ihrem Herrn Vater. Bat ihn um Ihre Hand."

Die Frau fuhr zusammen. Daß er so jäh sein würde, hätte sie nicht gedacht. Aber nun es einmal heraus war, mußte sie entgegnen. Ihr weiches Grübchengesicht mit den dunklen Augen hob sich zu dem Manne auf, der jede Minute verwünschte bis zu dem Augenblick, da er sie in die Arme schließen konnte.

„Ihr Antrag, Herr Graf, ist sehr ehrend für mich!" Theresias Stimme suchte nach Festigkeit. „Aber ich" — eine schimmernde, rührende Feuchtigkeit schwamm in ihren Augen —, „ich heirate nicht wieder, will mich ganz der Erziehung meines Kindes widmen."

Graf Eberswalds Blick glitt an der schlanken Gestalt hinab. Meines Kindes! Wie sie das sagte! Einfach lächerlich bei einem selbst fast noch kinderjungen Geschöpfchen.

Er nahm Theresias kleine Hand zwischen seine großen Finger. „Sie sollten so nicht sprechen, Frau Gräfin! Sie können unmöglich jetzt schon mit dem Leben abschließen wollen."

„Warum soll ich mit dem Leben abschließen wollen?" Ein süßer Schalk saß in Theresias Stimmchen. „Wenn ich meinen kleinen Josef erziehe, werd' ich die Welt recht brauchen. Er soll kein weltfremder Sonderling werden. Welt, Herr Graf, das werden Sie doch verstehen?"

Der Mann fieberte. Im Grunde genommen war es eigentlich lächerlich von ihm, daß er sich hier so mühevoll bewarb, wo er Graf Kanneckers Jawort schon hatte. Wäre nicht das erstemal gewesen, daß eine Tochter wider eigenen Willen gebunden wurde. Und die Hochzeit sollte bald sein. Des Mannes Finger streichelten über Theresias weiche Schultern.

Ein Schaudern und angstvolles Entsetzen ging durch der Frau jungen Körper. Ekel dünkte sie des Grafen Berührung. „Vergessen Sie sich nicht!" Ihre Stimme zitterte.

Da lachte Graf Eberswald höhnisch. „Werden sich schon an meine Liebkosungen gewöhnen müssen, allergnädigste Gräfin! Ihr Herr Vater gab mir soeben sein Jawort!"

Fortsetzung folgt.

Arbeitsfront und Beamte

Anordnung des Leiters des Organisationsamtes der DAF

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Claus Selzner, hat eine Anordnung über die Zugehörigkeit der Beamten zur Arbeitsfront und zum NS.-Beamtenbund erlassen:

Es besteht die Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für Reichs-, Länder- und Gemeindebeamte die zuständige Organisation der NS.-Beamtenbund ist. Die DAF. nimmt Beamte, die in den Beamtenbund gehören, als Mitglieder nicht auf

Beamte, die Führer von Wirtschaftsbetrieben sind, die nicht unter das Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 fallen, können auf Antrag die Einzelmitgliedschaft in der DAF. erwerben. Die Hinzuziehung von Beamten zu den Beiräten der Reichsbetriebsgemeinschaften als ständige Mitglieder dieser Institutionen ist verboten. Unbeschadet dieses Verbots können Beamte zu Schulungszwecken Vorträge in den Kursen der Reichsbetriebsgemeinschaften halten. Die Reichsbetriebsgemeinschaften führen ihren gesamten Behördenverkehr nur über das Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront durch.

Saarkundgebung am 26. August

Im Rahmen der diesjährigen 14. Bundestagung das Bundes der Saarvereine und des großen Staatsaktes der Reichsregierung am 26. August 1934 auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz ist den Schlesiern Gelegenheit zur Teilnahme an einer vom 21.—26. August stattfindenden Saarfeierwoche geboten. Diese Saarfeierwoche soll gerade dem minderbemittelten Volksgenossen einen Aufenthalt am schönen Rhein und an der Mosel ermöglichen. Zur Erleichterung der Teilnahme werden in Koblenz, der Stadt am Deutschen Eck, gute Massenquartiere errichtet werden, worin Tausende Unterkunft finden. Das Organisationsamt, unterstützt durch einen Teil bestgeschulter Kräfte, wird die Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer überwachen. Die Sammelquartiere selbst sind mit Heidelberger Schnellbetten mit Decken ausgestattet. Den Teilnehmern an der Saarfeierwoche wird seitens des Organisationsamtes ein Gutscheinheft zum Preise von 23 Mark angeboten. Neben der gesamten Verpflegung und Uebernachtung sind in diesem Preis u. a. ein Besuch von Bad Ems, eine Boots- oder Eisenbahnfahrt nach dem bekannten Weinort Winningen, ein Abend im Koblenzer Weindorf, eine Dampferfahrt durch das romantische Rheintal nach Rüdesheim mit dem Niederwalddenkmal u. sonstige Vergünstigungen enthalten.

Hierzu kommt die um 75 Prozent ermäßigte Sonderzugfahrt nach Koblenz und zurück. Der Schlesische Sonderzug verkehrt von Beuthen aus und nimmt unterwegs die Fahrtteilnehmer aus den übrigen Orten der Provinz auf. Die Fahrpreise und der genaue Fahrplan des Sonderzuges werden noch bekanntgegeben.

Es ergeht an alle Volksgenossen die Aufforderung, recht zahlreich und möglichst bald ihre Teilnahme an der Sonderzugfahrt anzumelden, damit das Organisationsamt für gute und ordnungsmäßige Unterbringung Sorge tragen kann.

Der Sonderzug kann auch von solchen Volksgenossen benutzt werden, die ihren Aufenthalt in Koblenz bei Verwandten und Bekannten nehmen und auf die Teilnahme am Feierwochenprogramm verzichten. Für diese gilt ebenfalls die 75prozentige Fahrpreisermäßigung. Anmeldung und Auskunft:

1. Hapag-Reisebüro (MER.-, Breslau 2, Gartenstraße 60.
2. Lloyd-Reisebüro, MER.), Breslau 5, Neue Schweidnitzer Straße 6.
3. Saar-Stube, Breslau 1, Ring 51.

Brand-Chronik

Die alte Gutsmühle in Kemnitz bei Sagan brannte mit dem zugehörigen Wohnhaus nieder. — In Lanken bei Guhrau äscherte ein Schadenfeuer die getreidegefüllte Scheune des Oberhofes ein. Auch zwei an der Scheune stehende Getreidewagen verbrannten mit, während ein dritter durch SA-Männer gerettet werden konnte. — Die Bäckermeisters-Ehefrau Adam in Kotzenau hatte abends vergessen, das benutzte elektrische Plätteisen auszuschalten. Frühmorgens mußte am nächsten Tage festgestellt werden, daß Tisch, Wäsche und Wohnungseinrichtung des Zimmers größtenteils durch entstandenen Brand schwer beschädigt oder vernichtet worden waren.

— **Anläßlich eines Abendkonzertes** im gräflichen Kurpark, das mit solistischen Einlagen bereichert war, brachte für den erkrankten Breslauer Baritonisten P. Dippel, Konzertmeister Stehr vom Kurorchester ein Violinsolo von Spendsen zu Gehör, das uns das Können dieses Mitgliedes unseres Kurorchesters erneut unter Beweis stellte. Mit viel Talent und mit echtem künstlerischem Ehrgeiz brachte in der Fortsetzung des Programms die kleine 13jährige Cellistin Sawade aus Hirschberg Raff's Cavatine und von Popper die Gavotte zum Vortrag, aus welchem man mit Freude ersehen konnte, daß die junge Künstlerin bedeutende Fortschritte in ihrer Ausbildung gemacht hat, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. In der Technik des Spiels konnte man eine durchgreifende Ausbildung des Kindes erkennen. Leider müßte das Konzert durch den eintretenden Gewitter-Regen im Kurhaus seine Fortsetzung nehmen und hätte man sich hier — bei der künstlerischen Zusammenstellung des Programms gewünscht — daß das Publikum im Interesse der Künstler dem Konzert etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätten.

— **„Polenblut" im Kurtheater Bad Warmbrunn.** Zur Wiederholung am Dienstag, den 31. Juli verweisen wir auf die Stimme der Presse. Man urteilte über die Erstaufführung dieser Operette von Oskar Nedbal folgendermaßen: „..... zu all diesen bunten Bildern und lebenswahren Szenen hat Nedbal eine breituntermalende Musik geschrieben, die durch ihren Melodienreichtum und temperamentvollen Rhytmus erfreut" „.... auf die Vorbereitung war große Sorgfalt verwandt worden. So hatte die Operette unter der Spielleitung von Hans Franz Pokorny einen glänzenden Erfolg. Die Akte brachten Bilder echten Volkslebens, wozu prächtige Kostüme wesentlich beitrugen. Auch dem Bühnenbildner Hans Tilke gebührt für seine geschickte Arbeit Anerkennung. Das Orchester war gut im Zuge und der Kontakt mit der Bühne war sicher. Ueber die Darstellung läßt sich nur Erfreuliches sagen. Das gutbesuchte Haus war in bester Stimmung und zeigte sich sehr Beifallsfreudig." Die Wiederholung am Dienstag findet zu ermäßigten Preisen statt.

— **Der Schimmelreiter.** Filmstoffe, die im Komischen oder Problematischen wurzeln, deren Atmosphäre das Weltstädtische war, kennen wir zur Genüge. An Storms „Schimmelreiter" kommt man nur heran von der Landschaft und ihren Menschen und die Verknüpfung von Landschaft und Volkstum, die Seele Nordfrieslands mußte auch im Film Leben bekommen, sollte er neben dem Wort bestehen. Und das Wagnis ist gelungen! Im „Schimmelreiter", der jetzt in den Preußenhof-Lichtspielen läuft, haben wir den Film, der aus den Quellen schöpft, aus denen alles Echte fließt; er ist ein Zeugnis deutscher Art, deutschen Volkstums und deutscher Landschaft. Und so glauben wir, daß eigentlich jede Novelle von Theodor Storm ein Film in deutscher Landschaft sein könnte. Denn diese Geschichte vom Deichgrafen Hauke Haien hat uns hiervon überzeugt. Man sieht den meerumspülten Boden der friesischen Küste, den Menscheinfleiß urbar gemacht hat und gegen die Fluten schützt, man sieht die gewaltige und imposante Arbeit des Deichgrafens der seinem Dorf einen neuen Damm erbauen will und der kurz vor Vollendung einem tragischen Schicksal, einer Sturmflut, mit seiner Frau zum Opfer fällt. Man lernt den Kampf verstehen, den jene zähen Ostfriesen kämpfen, um ihre Existenz zu erhalten und man wird ferner verstehen lernen, warum dieser Volksstamm so unnahbar in seinem Handeln ist. Man hatte dem Film die rechten Personen gegeben und man war erfreut über das Spiel dieses „Schimmelreiters" (Mathias Wiemann) und über die tapfere Frau seines Herzens (Marianne Hoppe). Zwei echte Männer von der Wasserkante, Diegelmann und Winterstein, unterstrichen die Schönheiten dieses in sich geschlossenen Films, der weit über den Durchschnitt der sonstigen Filme steht. Das Beiprogramm ist neben der Ufa-Woche und einem Kulturfilm von einem interessanten Rückblick auf die Filmgeschichte bereichert, sodaß das ganze Programm mit größtem Beifall aufgenommen wurde.

— **Einem Gast** ist in der vorigen Woche eine Aktentasche verloren gegangen, die wichtige Geschäftspapiere enthält. Da die Tasche bis heute noch nicht von dem „ehrlichen Finder" abgegeben worden ist, wird höflichst gebeten, dieselbe baldmöglichst abzuliefern. (S. Anzeige.)

— **Ferien-Sonderzug nach Königsberg (Pr).** Der seinerzeit angekündigte Ferien-Sonderzug nach Königsberg (Pr.) am 4. August 1934 verkehrt bestimmt.

— **Zur Nachahmung den schlesischen Bergbahnen empfohlen!** Das Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse gibt in seiner neuesten Nummer folgendes bekannt: „Freifahrt für Mitglieder auf den bayerischen Bergbahnen". Kollegen aus dem Reich, die in die bayerischen Berge fahren, sei mitgeteilt, daß wie bisher schon alle bayerischen Bergbahnen den Angehörigen des RDP. gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises des Reichsverbandes freie Fahrt gewähren.

— **Niederschlesiens Bienen — hungern.** Die niederschlesischen Imker klagen zurzeit über eine katastrophale Lage in der Bienenzucht. Durch die Dürre versagten Frühjahrs- und Haupttracht völlig, sodaß die Bienen vielfach — im Sommer! — gefüttert werden mußten. Die Aussagen für die Heidetracht werden pessimistisch beurteilt.

— **Ausbau des Feuerschutzes des Waldes.** Insbesondere in Nordniederschlesien hat man sich in letzter Zeit mit dem Problem des Ausbaues des Feuerschutzes der Waldungen beschäftigt. Es ist beabsichtigt, die Zahl der Feuer-Beobachtungstürme, deren es bis jetzt in den 44 000 Morgen umfassenden Saganer Waldungen drei gibt, zu vermehren.

— **Auszeichnung eines Lebensretters.** Der 32jährige Landwirtssohn Wilhelm Bettermann in Jannowitz (Kreis Hirschberg), hat am 8. April d. Js. das 2½jährige Kind Hermann Bartsch aus Ober-Jannowitz aus dem Bober vom Tode des Ertrinkens errettet. Der Regierungspräsident in Liegnitz hat jetzt diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat unter dem Ausdruck seiner Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

— **Fortfall der Getränkesteuer.** Vom 1. Oktober ab soll in Liegnitz die Getränkesteuer in Wegfall kommen.

— **Auszeichnung eines Kraftfahrers.** Für erfolgreiche Beteiligung an der 2000-km-Fahrt durch Deutschland wurde der Kraftradfahrer Otto Heinrich Goltz aus Liegnitz mit der Goldenen Plakette ausgezeichnet. Er hat in bester Zeit über 3000 km zurückgelegt.

— **50jähriges Bestehen einer Eisenbahnlinie.** Die Eisenbahnlinie Liegnitz—Goldberg kann am 12. Okt. d. Js. auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken.

^ **Obstbaumzählung im Spätsommer.** Im Spätsommer wird im gesamten Reichsgebiet eine Obstbaumzählung in Verbindung mit einer Standortserhebung der Obstbäume durchgeführt. Es sollen einmal die zahlenmäßigen Veränderungen im Obstbaumbestand ermittelt und Unterlagen für eine zuverlässige Abgrenzung typischer Obstlandschaften gewonnen werden. Als Termin für die Durchführung der neuen Obstbaumzählung ist für Preußen Mitte August in Aussicht genommen.

^ **Die Ehrenkreuze für Angehörige der Wehrmacht.** Nach einer Anordnung des Reichswehrministers sind für die Verleihung des Ehrenkreuzes an Angehörige der Wehrmacht folgende Stellen bestimmt worden: die Gruppenkommandos, die Infanterie- und Kavallerie-Divisionen, bei der Marine die Stationskommandos, ferner die Aemter und Inspektionen des Reichswehrministeriums, schließlich der Chef der Marineleitung jeweils für die Soldaten, Beamten, Arbeiter und Angestellten ihres Befehlsbereiches.

Giersdorf. (Der Amtsvorsteher und Gemeindeschulze Lontke) hat es durch seine Bemühungen ermöglicht, daß der Bächeltalweg nach Babenhäuser und Bronsdorf, sowie der Weg vom Hotel „Schneekoppe" nach Märzdorf-Stonsdorf ausgebaut wird. Ferner wird die Finkebrücke neu gebaut. Durch dieses kleine Arbeitsbeschaffungsprogramm finden wieder einige Erwerbslose Arbeit und Brot.

Schreiberhau. (Kaiserin Hermine), die Gemahlin Wilhelm II., besuchte anläßlich ihres Aufenthaltes im Riesengebirge den Dichter Hans v. Hülsen, dessen Roman aus der Riesengebirgsgeschichte „Freikorps Droyst" ihre besondere Aufmerksamkeit erregt hat. In Gesellschaft mehrerer literarischer Persönlichkeiten unserer engeren Heimat verbrachte sie die Teestunde im Hause des Dichters, um dann nach Schloß Saabar zuzurückzukehren.

Grüssau. (Vizekanzler v. Papen) stattete in Begleitung seiner Frau und Tochter dem Benediktinerkloster in Grüssau einen Besuch ab und besichtigte die Kirchen und Kunstschätze desselben, die eine bedeutende Sehenswürdigkeit unserer Provinz sind.

Löwenberg. (Den roten Hahn aufs eigene Dach gesetzt?) Unter dem Verdacht, den vor einer Woche bei ihm stattgefundenen Brand angelegt zu haben, wurde in Klein-Röhrsdrof der Landwirt A. Hertrampf festgenommen.

Sprottau. (Todessturz.) Der zu Besuch weilende 13jährige Schüler Erich Krüger brach in Gießmannsdorf durch ein Lichtschachtfenster des Oberbodens, dessen Betreten ihm wiederholt verboten worden war. Der Junge stürzte drei Meter tief ab und erlitt so schwere äußere und innere Verletzungen, daß er im Krankenhause verstarb. Der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene ist in Liegnitz beheimatet.

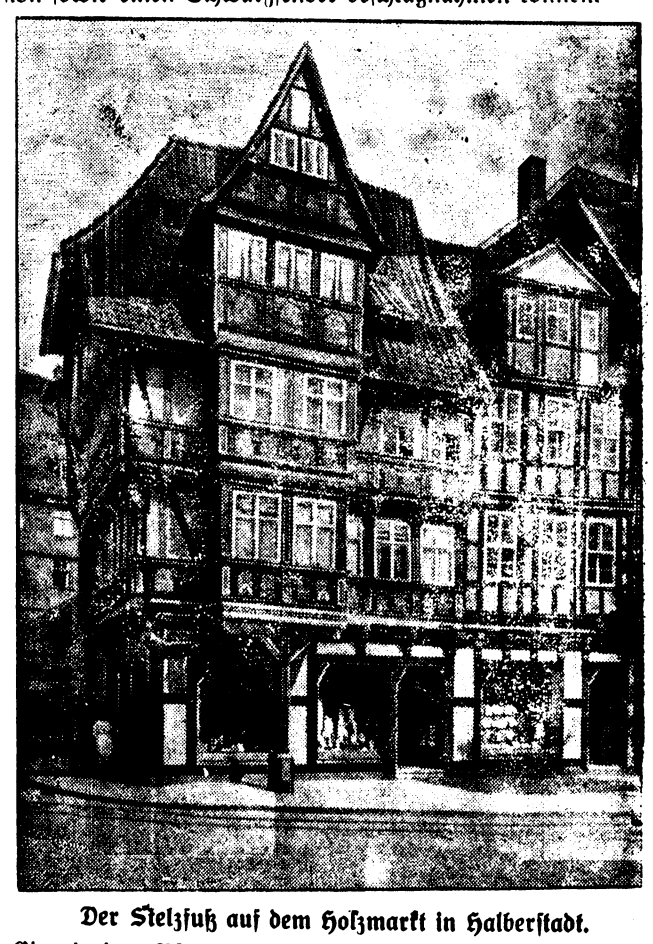
Grünberg. (In der Regentonne ertrunken.) Beim Spiel fiel unbeobachtet der 2½jährige Sohn Wolfgang des Monteurs Arthur Bohr von hier in eine Regentonne hinein und ertrank darin hilflos.

Kattowitz. (Den Bruder im Streit erstochen.) In Ruda gerieten die Brüder Alois und Vinzent Stabik wegen der Verteilung eines Gewinnes, den sie aus dem Verkauf von Schmuggelgut erzielt hatten, in einen Streit, in dessen Verlauf Vinzent Stabik seinen Bruder durch Messerstiche tödlich verletzte. Er starb wenige Minuten darauf.

Aus dem Gerichtssaal

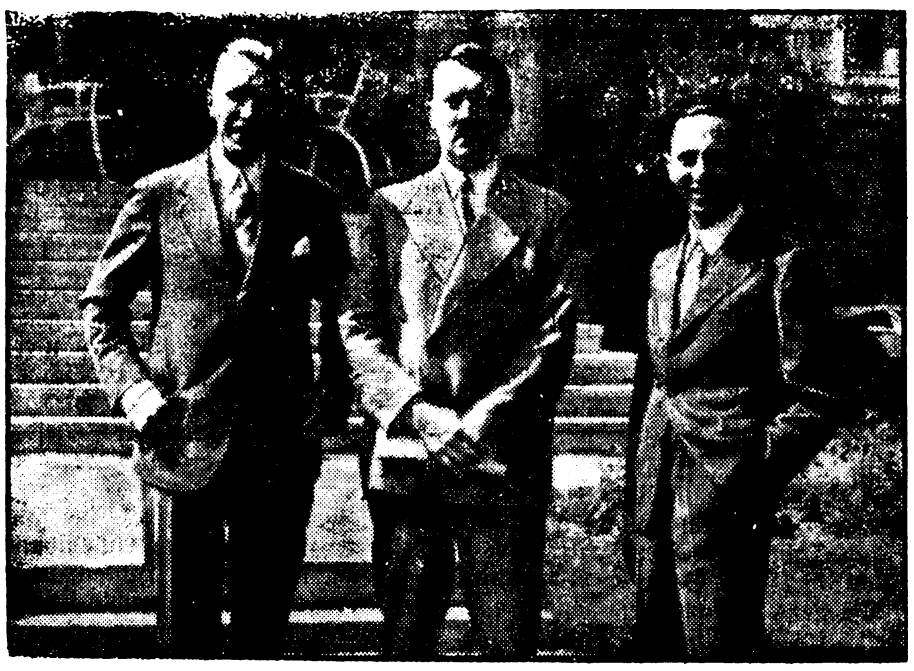
Hochverratsprozeß gegen 24 Kommunisten.

In einem Prozeß gegen 24 Kommunisten aus Celle wegen hochverräterischer Unternehmungen verurteilte der 3. Strafsenat des Kammergerichts Celle die beiden Hauptangeklagten zu je 5 Jahren Zuchthaus; auch wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Die Urteilsverkündung gegen einen weiteren schwer belasteten Angeklagten, gegen den der Staatsanwalt 4 Jahre Zuchthaus beantragt hatte, wurde zwecks weiterer Zeugenvernehmungen ausgesetzt. 7 Angeklagte wurden freigesprochen; die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 2 Jahren. — Bei einer Haussuchung hat die Polizei u. a. Waffen und Munition sowie einen Schwarzsender beschlagnahmen können.



Der Stelzfuß auf dem Holzmarkt in Halberstadt.
Ein einziger Pfeiler trägt den Vorbau des Fachwerkhauses.

Kein Sonnenbad ohne Leokrem



Die Besprechungen in Bayreuth.

Unser Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsminister Dr. Goebbels und den mit der Wiener Sondermission beauftragten Herrn von Papen in Bayreuth.

Kraft durch Freude, Freude durch Blumen

„Sommerblumen am Funkturm."

Berlin, 30. Juli.

In der Reichshauptstadt wurde die Ausstellung „Sommerblumen am Funkturm" feierlich eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich u.a. die Staatssekretäre König und Pfundtner, der Senatspräsident von Danzig, Rauschning, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Vertreter des Diplomatischen Korps sowie zahlreiche andere führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft.

Professor Ebert, Präsident der Deutschen Gartenbaugesellschaft, wies in einer Ansprache auf den Tag der deutschen Rose hin, der wie ein großes Wecken durch unser Volk gegangen sei. Die Gartengestalter müßten in engste Verbindung mit den übrigen bildenden Künstlern gebracht werden. Die Ausstellung zeige, daß die enge Verbindung mit den Schwesterkünsten für den Gartenbau besonders bedeutsam sei. Deutschland solle der Garten des deutschen Volkes werden, diese Ausstellung solle dazu beitragen, das Wort wahr zu machen: Kraft durch Freude, Freude durch Blumen.

Stadtbaurat Vizepräsident Kühn begrüßte darauf die Gäste im Namen der Stadt Berlin. Die Parole lautete: Zurück zur Scholle und zur Wiedereinwurzelung in den deutschen Grund und Boden. Aber auch das Großstadtleben, das nicht entbehrt werden könne, könne so gestaltet werden, daß es seinen Anteil am Neuaufbau des Reiches leiste.

Aus Stadt und Land

43 Frontkämpfer übernehmen Siedlerstellen. Am 1. August werden in der Frontkämpfer-Siedlung in Berlin-Britz 43 Frontkämpfer Siedlerstellen übernehmen, die von der NS.-Kriegsopferversorgung auf dem Gelände des ehemaligen Rittergutes Britz errichtet worden sind. Den ersten Spatenstich zu dieser Frontkämpfersiedlung hat am 2. Dezember 1933 der Kriegsopfer-Führer Hanns Oberlindober getan. Insgesamt werden 172 Siedlerstellen errichtet, die sämtlich bis zum 1. November bezugsfertig sein sollen.

Windhose entwurzelt Hunderte von Kiefern. Ueber den Havelseen südwestlich von Potsdam ging ein heftiges Gewitter nieder, das stellenweise von starken Regenfällen begleitet war. Gleichzeitig bildete sich über dem Schwielowsee eine große Windhose, die sich mit ungeheurer Geschwindigkeit rechts und links der von Ferch nach Neuseddin führenden Straße fortbewegte. Die Saugwirkung war so stark, daß beim Durchschreiten des zur Försterei Schmerberg gehörenden Kiefernbestandes einige hundert zum Teil 40 bis 50 Jahre alte Bäume völlig entwurzelt oder in halber Höhe der Stamme umgeknickt wurden. Auch in Ferch selbst hat die Windhose schwere Zerstörungen hervorgerufen. Zwei Dächer wurden völlig abgedeckt.

Londoner Hitlerjungen in Hamburg. In Erwiderung eines Besuches der Hamburger Hitlerjungen bei der Londoner Ortsgruppe der HJ. trafen 26 Hitlerjungen aus der Themsestadt in Cuxhaven ein. Von Cuxhaven begaben sich die Londoner Hitlerjungen nach Hamburg, wo sie herzlich begrüßt wurden.

Zugentgleisung. Im Bahnhof Cossen bei Chemnitz entgleisten bei der Einfahrt vier Wagen des Personenzuges 2533 infolge vorzeitiger Weichenstellung. Vier Reisende wurden schwer und 19 Reisende leicht verletzt. Ein Verletzter mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Sprengstoffexplosion auf einem Pariser U-Bahnhof. Auf dem Pariser Untergrundbahnhof Montparnasse explodierten zwei Sprengstoffpakete, die ein Fahrgast in einem Wagen 1. Klasse unter seinem Sitz hatte liegen lassen. Der Stationsvorsteher kam ums Leben, ein Kontrolleur wurde schwer verletzt.

Expreßzug überrennt einen Reiseautobus. — Sechs Tote. Der Expreßzug Paris—Madrid überrannte an einem Bahnübergang bei Briviesca in der Provinz Burgos einen Reiseautobus, der von Madrid zur französischen Grenze fuhr. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Sechs Fahrgäste fanden den Tod, drei weitere wurden lebensgefährlich verletzt.

Der Absturz des „Condor". Die schweizerische Luftverkehrsgesellschaft teilt zu dem schrecklichen Unglück ihres Verkehrsflugzeuges „Condor", das aus 2600 Meter Höhe in der Nähe von Tuttlingen abstürzte, mit, wahrscheinlich sei die Katastrophe, bei der 12 Personen den Tod fanden, durch Propellerbruch herbeigeführt worden.

Kurzschluß in der Starkstromleitung verursacht Waldbrand. Infolge eines Kurzschlusses in der Starkstromleitung entstand in der Umgebung der kalifornischen Stadt Pasadena ein Waldbrand, der sich mit großer Geschwindigkeit ausdehnte und 3000 Morgen Wald erfaßte. Bei der Bekämpfung des Feuers zogen sich 34 Personen Brandwunden zu. Starker Wind und die große Hitze erschwerten die Löscharbeiten außerordentlich. Der Kurort Mount Lowe mußte geräumt werden.

Amerika hat einen neuen „Staatsfeind Nr. 1". Aus Henderson (Kentucky) wird berichtet: Der Bandit Nelson, der seit der Erschießung Dillingers den zweifhaften Ehrentitel „Staatsfeind Nr. 1" innehat, scheint der Führer einer Gruppe von vier Räubern gewesen zu sein, die eine Bank in Henderson überfielen und 37 000 Dollar raubten.

Sport

Neue Weltbestleistung im Segelflug

Die bisherige Streckenflug-Weltbestleistung für Segelflugzeuge im 15. Rhön-Segelflugwettbewerb wurde durch einen neuen Rekordflug des Schweinfurter Piloten Heini Dittmar überboten. Dittmar, der um 12 Uhr auf der Wasserkuppe gestartet war, landete um 18.25 Uhr in der Nähe von Libau bei Gitschin (Tschechoslowakei) und legte damit 375 Kilometer Flugstrecken-Luftlinie zurück.

4. Deutsche Kampfspiele

Olympia-Schießen.

Den Höhepunkt der Schießwettbewerbe im Rahmen der Deutschen Kampfspiele brachte das Olympia-Schießen mit seinen zum Teil hervorragenden Ergebnissen. Die Sieger der einzelnen Meisterschaften waren: Scheibengewehrschießen: Mannschaften: 1. Hauptschützengesellschaft Nürnberg 707 Ringe; Wehrmannsbüchse: Mannschaften: 1. Priv. Schützengesellschaft Zelln St. Blasien 711 Ringe; Einzelmeisterschaft: 1. Erich Spörer (Zella-Mehlis) 253 Ringe; Kleinkaliber: Mannschaften, Altersklasse 17 bis 21 Jahre mit offenem Visier: 1. Hauptschützengesellschaft Nürnberg 560 Ringe; Altersklasse 22 bis 35 Jahre: 1. Polizei-SV. München 608 Ringe; Altersklasse über 35 Jahre: 1. Schützengesellschaft Fürth 605 Ringe; Schnellfeuerschießen mit Selbstladepistolen: Einzelmeisterschaft: 1. Temple-Deggendorf 18 Punkte.

Wasserballturnier.

Im Schwimmstadion wurden die Wasserballspiele fortgesetzt und zwar in der Gruppe A (1. bis 4. Platz) mit der Begegnung zwischen den beiden 96er-Mannschaften von Weißensee und Magdeburg. Eine volle Stunde lang wurde erbittert gekämpft, bis nach zweimaliger Verlängerung Weißensee mit 6:4 einen verdienten Sieg errang. Nach Ablauf der regulären Spielzeit stand es 2:2, bei Halbzeit 1:0 für Weißensee.

Handrick Sieger im Modernen Fünfkampf.

Auf dem Schmausenbuck-Gelände wurde mit dem 4-Kilometer-Geländelauf die letzte Prüfung des Modernen Fünfkampfes erledigt. Das Gelände war überaus schwer. Am besten schnitten hierbei die Polizisten ab, die die vier ersten Plätze belegten, und zwar durch Unterwachtmeister Rögelein-Stuttgart, Unterwachtmeister Garvs-Hamburg, Oblt. Maltzer-Nürnberg und Wachtmeister Bramfeldt-Hamburg. Den Gesamtsieg errang Oblt. Handrik (Inf.Reg. 10), der zwar im Geländelauf nur Neunzehnter wurde, dafür aber im Fechten und Schießen mit je einem zweiten Platz aufwarten konnte. Mit 45 Punkten hat er 8 Punkte Vorsprung vor dem ebenfalls zur Reichswehr gehörenden Oblt. Radke (Inf.-Reg. 2).

Nixe-Charlottenburg und Magdeburg 96.

Im Rahmen der Schwimmwettbewerbe wurde auch die Vereins-Meisterschaft zum Austrag gebracht. Als bester Damen-Verein erwies sich erwartungsgemäß Nixe-Charlottenburg mit 207 Punkten, dem erst in weitem Abstand Düsseldorf 98 an zweiter Stelle mit 27 Punkten folgt. Bei den Herren nahm Magdeburg 96 den ersten Platz ein vor Hellas-Magdeburg und dem Bremischen SVb. Das Ergebnis: Magdeburger SC. v. 1896 91 Punkte, Hellas-Magdeburg 70 Punkte.

Vereinskalender.

Turnverein Bad Warmbrunn.

Mittwoch, den 1. August, abends 8 Uhr Monatsversammlung im „Schlesischen Adler".

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigenteil: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.

Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (16 mm breit) 4 Pf. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif

D. A. 6. 34. 886

Die „Warmbrunner Nachrichten"
und das „Herischdorfer Tageblatt"

vermitteln Ihnen als älteste nationale Heimatzeitung des Riesengebirges alles Wesentliche aus Ihrem Heimatsort. Neben den amtlichen Bekanntmachungen finden Sie die Parteinachrichten und Berichte aus Ihren Vereinen. Neben politischen Artikeln finden Sie ständig drei laufende Romane, eine Rubrik für die Hausfrau und das Funkprogramm. Aktuelle Tagesfragen sowie die neuesten Berichte vom Turnen und Sport vervollständigen unsere Heimatzeitung. Bestellen Sie noch heute die „Warmbrunner Nachrichten" und benützen Sie den anhängenden Bestellzettel.

Hierdurch bestelle ich die

Warmbrunner Nachrichten
Herischdorfer Tageblatt

ab .....

Name .....

Ort .....

..... Straße Nr. .....

Wir bitten, diesen Zettel auszuschneiden, dem Zeitungsausträger mitzugeben oder unfrankiert im Briefumschlag in den nächsten Postkasten zu werfen.

Monatsbezugspreis: Ausgabe A mit illustr. Beilage durch den Austräger 1.40 Mk. oder wöchentlich 35 Pf., Ausg. B ohne illustr. Beilage 1.20 durch d. Austr.

Plakate

jeder Art wie:
Heute Schweinschlachten
Rauchen streng verboten
Zimmer frei
Bitte Füße reinigen
Betteln und Hausieren verboten
Reservierter Platz
Es wird gebeten, nicht auf den Silberplatten zu schneiden
Reparaturen können nur gegen Barzahlung abgegeben werden
Tür zu
ff. Blut- und Leberwurst
Wohnung für Kurgäste
usw. hält stets vorrätig

Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3.

Fernruf
bei
Feuergefahr
Nr. 453 u. 106

Graf Schaffgotsch'sches Kurtheater Bad Warmbrunn
Intendant: Fritz Ebers.
Dienstag, den 31. Juli 1934, 20 Uhr
„Polenblut"
Große Operette von Oskar Nedbal.
Spielleitung Hans-Franz Pokorny.
Musikalische-Leitung: Friedrich Brun.
Ermäßigte Eintrittspreise: 0.40 – 2.25 Reichsmark.
Vorverkauf täglich von 10—12 und von 15—18 Uhr an der Kasse des Haupteingangs zum Kurpark.
Bestellungen durch Fernruf unter Nr. 103.

Zu vermieten:
Große, sonnige
Stube mit Küche
und Kammer.
Sofort beziehbar.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten.

D. braune Aktentasche
Verloren
Inhalt Formulare und Geschäftspapiere. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten", Voigtsdorferstraße 3.

76 Seiten stark, mit Weltprogrammen, vielen Bildern und Artikeln
Die bestausgestattete und inhaltreiche Deutsche Funkzeitschrift
Mit Geräteversicherung
Monatsabonnement nur 85 Pf. durch die Post [illegible] Heft 25 Pf.
Probehefte gern umsonst vom Verlag, [illegible]